

„Tatort“: Lindholm ermittelt auf dem Schützenfest

Sie war schon beim Schützenausmarsch dabei, nun hat **MARIA FURTWÄNGLER** (58) direkt im Riesenrad auf dem Schützenplatz für ihren neuen „Tatort“ gedreht. Wir wissen, wovon der Krimi handelt.

HANNOVER. „Ich mache mir da oben in die Hose“, ruft eine weibliche Stimme auf dem Schützenplatz. Die Frau sitzt in einer Gondel des Riesenrads, das sich in Bewegung setzt. Wenige Augenblicke später brüllt ein Mann in Schützenuniform: „Was ist? Was ist los?“ Stille. Dann: „Runter! Alle runter!“ Irgendetwas Schlimmes muss passiert sein, das Fahrgeschäft transportiert alle Gäste wieder nach unten.

Aber wie kann das sein? Es ist Montagmorgen, und das Geschäft auf dem Rummelplatz beginnt doch erst um 15 Uhr? Ganz einfach: Die geschilderten Szenen sind gestellt – Fernsehleute drehen nämlich eine neue Folge des „Tatort“. Diesmal ist also der Schützenplatz selbst Schauplatz für den Krimi, tags davor hatte sich die Filmcrew mit Maria Furtwängler (58) alias Charlotte Lindholm schon während des Schützenausmarschs ins Getümmel gestürzt.

Sie ist seit 2002 als Kommissarin am Start und kehrt für die nun gedrehte Folge – Arbeitstitel „Schützenfest“ – endlich mal wieder zu uns in die Landeshauptstadt zurück. Zuletzt hat Furtwängler in Göttingen ermittelt, war dorthin strafversetzt worden. An der Seite von Hauptkommissarin Anaïs Schmitz (gespielt von Florence Kasumba, 48) hat sie sechs Fälle gelöst. Nun also wieder ein „Tatort“ aus Hannover – und das mit einem wirklich guten und authentischen Hannover-Thema, dem Schützenfest.

Laut NDR ist das hier die Geschichte: An einem Sommerabend im Juli wird in einem See bei Hannover eine weibliche Leiche gefunden. Opfer ist eine Frau namens Anja Kunze (37). Sie hatte kurz vor ihrem Tod bei der Polizei angerufen, der Anruf brach allerdings abrupt ab – und stellt die Ermittlerinnen und Ermittler vor ein Rätsel. LKA-Kommissarin Lindholm ist gefragt, gleich mehrere Ermittlungsstränge zu verfolgen: Einerseits muss sie Anja Kunzes Mörder finden und außerdem herausfinden, vor welcher weiteren Tat das spätere Opfer die Polizei warnen wollte ...

Im Visier hat sie zum Beispiel Gunnar Flesch (gespielt von Volker Bruch, 45, kennt man unter anderem aus „Babylon Berlin“). Er kannte das Opfer und fällt zudem auf, weil er in seinem Verhalten als ambivalent gilt. All das versucht Lindholm mit ihrer Kollegin Minna Schaum (Luise von Stein, 26) herauszufinden. Stein wurde übrigens im Jahr 2024 als beste Nachwuchsdarstellerin mit dem Deutschen Schauspielpreis ausgezeichnet.

Die Dreharbeiten auf dem Schützenplatz blieben am Morgen des 7. Juli eher unbemerkt. Hier und da liefen Schaustellerinnen und Schausteller übers Gelände, die Mädchen und Jungen von der angrenzenden Kita Am Schützenplatz waren in das eigene Spiel vertieft, die Beamten und Beamten des echten Landeskriminalamtes mit echter Ermittlungsarbeit beschäftigt.

Am Vortag, dem Sonntag des Schützenausmarschs, war das allerdings ein bisschen anders. Schon ehe sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Bewegung gesetzt hatten – es ging über dreieinhalb Kilometer vom Neuen Rathaus durch die Innenstadt –, wurde Schauspielerin Furtwängler von dem einen oder anderen erkannt. Man kennt sich eben, wenn auch nur vom Fernseher. Zudem war die 58-Jährige meist von Kameraleuten und Crew umgeben, die meisten trugen Warnwesten in pink.

An dem Tag entstanden vor allem an der Osterstraße Szenen für den „Tatort“. In Höhe des Parkhauses lief Furtwängler alias Ermittlerin Lindholm herum – mal unter den Balustraden in Höhe eines Fahrradgeschäfts, mal oben im Parkhaus, mal stand sie am Straßenrand und schaute sich das Geschehen direkt vor ihrer Nase an. Da hat die Schauspielerin auch hier und da ihr Handy gezückt und Fotos, vielleicht auch Videos, gemacht, als die 150 verschiedenen Vereine und 100 Musikzüge, Unternehmen und Hilfsorganisationen aus der Stadt und dem Umland sowie viele Festwagen an ihr vorbeizogen.

„Ich habe sie von Weitem gesehen, allerdings erst nach genauem Hingucken“, erzählte uns etwa Martin Argendorf (70). Er war als Präsident der Lindener Narren mit seinem Verein beim Ausmarsch dabei und wurde von jemandem mit einem „Das ist doch...!“ auf Furtwängler



Maria Furtwängler sitzt in einer der Gondeln im Riesenrad. Laut Drehbuch ist in ihrem brandneuen „Tatort“ irgendetwas auf dem Schützenfest in Hannover passiert. Was genau? Erfahren wir wohl erst 2026. Foto: Florian Petrow

aufmerksam gemacht. „Man musste schon genau aufpassen, wie bei einem Krimi auch.“

Auf etwas ganz anders hat Matthias Brodowy (52) achtgegeben: die Straße vor sich. Der hannoversche Kabarettist war in

einem offenen, knallroten Beetle-Cabrio auf der Umzugsstrecke unterwegs, auf dem Beifahrersitz Lilo Wanders (69). Er und die Dragqueen waren mit der Festgruppe vom Gaypeoplezelt am Start. „Ich habe mich sehr

aufs Fahren im Schrittempo konzentriert, habe wenig rechts, links gucken können“, so Brodowy.

Daher wird er garantiert irgendwann im nächsten Jahr das Erste einschalten, dann läuft der

„Tatort“ im TV und in der Mediathek. Bis es so weit ist, dreht die Crew weiter. Noch bis Anfang August entstehen in Hannover und Hamburg weitere Szenen. Wir sind gespannt, was dabei herauskommt!

Lauter Sieger, keine Verlierer

Auf der neuen „Hannoverschen Autor*innenkonferenz Nova 2025“ gibt es Preise für alle – und Werbung für den Literaturstandort Hannover



Lucie Kolb (von links), Franziska König, Philipp Cyprian, Eva Bender, Henrik Szanto, Patrick Stadlmayr, Ulrike Brantl Autoren aus Hannover vernetzen sich und küren einen Preisträger aus ihren Reihen.

Foto: Irving Villegas

HANNOVER. Auch kleine Schritte können zum Ziel führen. Wie überzeugend solche kleinen Schritte in der Kulturpolitik sein können, demonstrierte Eva Bender, Kulturdezernentin Hannovers, als sie die „Hannoversche Autor*innenkonferenz Nova 2025“ dafür nutzte, nicht nur die mit 500 Euro dotierten

Preise an die ausgezeichneten sechs Autorinnen und Autoren zu vergeben.

In ihrer Rede an die Literaten brachte sie auch noch eine wichtige Botschaft unter: „Wir als Stadt Hannover würden uns sehr, sehr, sehr freuen, wenn sie uns verbunden bleiben, weil wir wirklich ein hohes Interesse daran haben, eine breite kulturelle Landschaft in Hannover zu haben.“

Und dann kam noch ein weiteres Versprechen: „Wir möchten alles tun, um die Autorenszene hier in Hannover zu unterstützen.“ Denn viele Studierende, die in Hildesheim literarisches Schreiben studieren, ziehen nach ihrem Abschluss in Richtung Berlin. Hannover ist nur eine Zwischenstation auf dem Weg in die kulturell noch immer anziehende, wenn auch hart bei den Kulturetats kürzende Bundeshauptstadt. Bender möchte diesen Zustand ändern. Zumal nur in Leipzig und Hildes-

heim ein solcher Studiengang angeboten wird. Warum sollte also eine solche Chance vertan werden, Talente an die Stadt zu binden? Im Bereich der Kunst funktioniert das doch auch zunehmend besser.

Die „Autor*innenkonferenz“ ist so ziemlich das Gegenteil von dem berüchtigten Klagenfurter Ingeborg Bachmann Preis, wo von Schriftstellern und Schriftstellerinnen vorgetragene Werke von der Literaturkritik diskutiert, zerrissen oder, was seltener passiert, hochgelobt werden. In Hannover sitzen auch auf der Seite der Jury Schreibende. Sie gehen sehr wertschätzend mit ihren jungen Kolleginnen und Kollegen um, geben Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten, diskutieren die erzählerischen Strukturen und weisen auf logische Fehler oder kreative Mängel hin. Dieses Modell, bei dem nicht der Wettbewerb und das Gegeneinander, sondern das Miteinander im Mittelpunkt

steht, könnte zukunftsfähig sein. Weil der Preis aber nur alle zwei Jahre vergeben wird, kann er auch nur sehr langsam eine wirkungsstarke Gravitationskraft entwickeln. Hier sind die Schritte auf dem Weg zu einer Literaturstadt Hannover zu klein. Andere Literaturpreise klotzen außerdem mit mehr Geld.

KEINER MUSS DER BESTE SEIN WOLLEN

Trotzdem wirkt der neu ausgerichtete Preis wie ein Coup. Denn nicht mehr nur einer, sondern alle Teilnehmenden erhalten eine Auszeichnung. Dadurch wird der literarische Dialog während der Konferenz befördert. Keiner muss angreifen, verteidigen, der Beste sein wollen, alle haben den Luxus, konstruktiv und entspannt gemeinsam nachdenken zu können.

Was interessiert die diesjährigen Preisträger und Preisträgerinnen? Wie wäre das Leben hier, wenn Europa ausgetrocknet ist, fragt sich Ulrike Brantl. Lucie Kolb transformiert das Märchen von der Frau Holle in die aktuelle Situation des Klimawandels, der Märchenschnee von Frau Holle wird gewissermaßen zu Trockenschnee. Patrick Stadlmayr porträtiert zwei Brüder, die sind Synchronspringer, einer stirbt, und der andere versucht zu verstehen, was passiert ist. Franziska König thematisiert in „Hier kannst du nachts noch die Sterne sehen“ eine Mutter-Tochter Beziehung; es geht um die Frage, was Heimat ist, emotional und real.

Auch Henrik Szántó nimmt das Thema der dörflichen Heimat auf, die bei ihm zur Antiheimat, zur Hölle wird. Und Philipp Cyprian schreibt ein Gefühletagebuch, bei dem Nebensächlichkeiten zur Hauptsache werden.

Veröffentlicht werden die Texte, so die Planung, in der Literaturzeitschrift „Die Horen“. Auch das ist ein kleiner, aber eben auch ein nachhaltiger Schritt auf dem Weg zur Literaturstadt Hannover.



Uhrig: Künstler Joy Lohmann hat den Garten in der Kröpcke-Uhr angelegt.

Foto: Irving Villegas

„Das ist Hannovers kleinster Garten“

Die Stadt feiert 700 Jahre Gartenkultur – mit einem Beet in der Kröpcke-Uhr

HANNOVER. Zufrieden blickt der Künstler auf sein Werk: „Das ist der kleinste Garten der Stadt“, sagt Joy Lohmann. Und damit niemand auf die Idee kommt, ihm den Superlativ streitig zu machen, schiebt er vorsichtshalber hinterher: „Von Blumenkästen einmal abgesehen.“

Der Künstler hat seinen Mini-garten in der Vitrine der Kröpcke-Uhr platziert. Das reich bepflanzte Stück Erde schwimmt dort in einer Art Aquarium, das damit auch als kleinster Gartenteich Hannovers durchgehen könnte.

Das kleine Beet hat die Umrise der Stadt Hannover. Genau 21 besondere Gärten der Stadt. Die Aktion ist Teil des Jubiläums „700 Jahre Gartenkultur Hannover“. Der um 1325 begründete St.-Nikolai-Friedhof ist folglich ebenso mit einer kleinen Flagge markiert wie der Tiergarten von 1679, der Lönspark oder

der Große Garten, der in diesem Jahr sein 350-jähriges Bestehen feiert.

FASZINATION NATUR

Das Uhrengärtlein am Kröpcke hat Lohmann in Kooperation mit dem Verein Kulturraum Region Hannover angelegt. Der Lindener ist seit Langem fasziniert von grüner Kunst: „Auf grandiose Weise nimmt die Natur jede Fläche in Beschlag, auf der es Erde, Sonne, Wasser und Luft gibt“, sagt der 59-Jährige.

Zur Expo 2000 hatte Lohmann schon ein großes Floß aus Müll auf dem Maschsee kreiert. Im Jahr 2009 schuf er einen schwimmenden Garten auf dem Maschteich, und auch bei der jüngsten Documenta in Kassel und bei der Weltklimakonferenz in Ägypten war er mit seinen Wasser-Kunst-Projekten vertreten.

„Unsere Stadt ist reich an Gärten, Parks und Wäldern“, sagt Manuel Kornmayer vom städti-

schen Fachbereich Umwelt und Stadtgrün. Bis zum Oktober feiert Hannover sein Gartenjubiläum mit zahlreichen Veranstaltungen – es gibt Podcasts und Konzerte, Radtouren und Rätselrundgänge zum Thema Garten.

Ein besonderes Highlight steht laut Anja Kestennus, der Sprecherin der Herrenhäuser Gärten, am Sonnabend, 23. August, auf dem Programm: Dann steigt das Sommerfest im Großen Garten. Von diesem Tag an können Gäste eine Woche lang in einer venezianischen Gondel über die Gräfte schippern.

Dass die Renaturierung der Kröpcke-Uhr nur temporär ist, kann Joy Lohmann verschmerzen. „Es ist mir eine große Ehre, dass ich diesen kleinen Garten ins Jubiläumsprogramm schmuggeln durfte.“

Bis zum 7. September ist der Minigarten in der Kröpcke-Uhr zu sehen. Mehr Infos zum Gartenjubiläum gibt es unter www.hannover.de/gartenkultur.



BIRKENSTOCK
STOCK-SCHUHE
GEORGSTR. 48 | 30159 Hannover
33168401_002624